

Internationaler Übersetzer/innen- und Dolmetscher/innen-Kongress in Regensburg

20. bis 22. Juni 2008

Die Idee zu diesem Kongress entstand auf der Mailingliste „Partnertrans“ (PT). Ilse Arnauld des Lions hat die Veranstaltung mit der ihr eigenen persönlichen Note umsichtig und perfekt organisiert – dafür gebührt ihr großes Lob!

Freitag, 20. Juni 2008



Erste Stadtführung

Für die bereits frühzeitig angereisten Teilnehmer begann die Veranstaltung mit einem einstündigen Stadtrundgang unter der kundigen Führung von Matthias Freitag, Leiter des Keplermuseums in Regensburg.



Im Hofbräuhaus

Anschließend stand ein gemütliches Beisammensein im Regensburger Hofbräuhaus auf dem Programm.

Nachdem alle satt waren und der erste Durst gelöscht war, brachen wir auf, um in der schönen Altstadt noch ein wenig „um die Häuser zu ziehen“. Ilse führte uns zunächst zum ultimativen Kalorien-Fachgeschäft, wo es neben Schokolade und Kaffee auch Eiscreme in so exquisiten Geschmacksrichtungen wie Lavendel, Schokolade-Ingwer, Erdnuss-Karamel oder Joghurt-Cassis gab, um nur einige zu nennen.



Hüftengold

Etwas später waren wir in einem Biergarten (laut unserem Stadtführer die häufigste Nutzung der zahlreichen Innenhöfe Regensburgs) gelandet, wo wir bis gegen Mitternacht in der lauen Sommernacht draußen sitzen konnten, was für ein Glück!

Samstag, 21. Juni 2008



Der Dollingersaal

Zwischen 9 Uhr und 9:30 trafen alle Kongressteilnehmer am Dollingersaal ein.

Dieser lag um die Ecke vom alten Rathaus und damit wie fast alle Orte, die wir an diesem Wochenende besuchten, in der sehenswerten mittelalterlichen Regensburger Altstadt, die seit Juni 2006 zum Unesco-Weltkulturerbe gehört. Hinter den dicken (und kühlen!) Mauern des jahrhundertealten Gebäudes ging es einige Stufen hinab in den großen Festsaal. Dort waren Tische und Stühle aufgebaut, ein Rednerpult, eine Leinwand und ein Beamer, und auf allen Plätzen erwartete die Teilnehmer ein Paket aus Kongressunterlagen, Schreibblock und Bleistift.

1. Vortrag: Internetpräsenz (Davida Kola)

Die in Regensburg ansässige Mediengestalterin und Künstlerin Davida Kola ist recht kurzfristig für Judy Ann Schön eingesprungen, die eigentlich den ersten Vortrag halten sollte. Frau Kola stellte die allgemeinen Aspekte vor, die bei einer Internetpräsenz berücksichtigt werden müssen, und skizzierte den Ablauf der Erstellung einer Website und die Zusammenarbeit zwischen Auftraggebern und Gestaltern.

Sie hob hervor, dass ein Internetauftritt die Zielgruppe ansprechen und möglichst auf den ersten Blick deutlich machen muss, was man anbietet und worin der besondere Nutzen besteht. Die Navigation muss übersichtlich sein, so dass sich auch ungeübte Besucher zurechtfinden können.



Davida Kola und unterstützende Kollegin

Die Person, die man mit der Gestaltung der Website beauftragt, sollte ein ausgewiesener Experte sein. Man muss dem bzw. der Gestalterin in einem Briefing erläutern, was die Website leisten soll und wen man wie ansprechen möchte.

2. Vortrag: Navigieren zwischen unterschiedlichen Sprachen. Nutzungsmöglichkeiten von KOD (Dr. Sabine Plum und Kollegen/Kolleginnen)

Dr. Plum und 5 ihrer Kollegen und Kolleginnen vom Regensburger Eufo-Institut stellten uns in hochprofessionellen und interessanten Vorträgen KOD vor, ein zwischensprachliches Kommunikationssystem, das die internationale Verständigung zwischen Sprechern verschiedener Sprachen ermöglichen soll.

Das Projektteam hat umfangreiche Textkorpora aus vielen sehr unterschiedlichen Sprachen aus aller Welt analysiert und hat die jeder Sprache eigenen grammatischen Kennzeichen mit den jeweiligen Funktionen sowie die lexikalischen Bedeutungen festgehalten. So entstand ein Gesamtinventar von Darstellungsmitteln der ausgewerteten Sprachen. Anschließend wurden KOD-Lexeme für den Wortschatz und KOD-Marker für die Darstellung der grammatischen Funktionen entwickelt.

KOD-Kundige können nun einen Satz aus ihrer Sprache präzise analysieren und in KOD darstellen, also enkodieren. Da KOD die Eigenheiten aller Sprachen berücksichtigt und beibehält, entstehen bei der Enkodierung der gleichen Aussage aus mehreren Sprachen unterschiedliche KOD-Sätze.

Im nächsten Schritt kann die KOD-Darstellung in eine Software eingegeben werden, die eine rudimentäre „Übersetzung“ in der gewünschten Zielsprache erstellt. Hierbei entsteht kein grammatikalisch korrekter, flüssig formulierter Satz, sondern vielmehr eine Aneinanderreihung der in die Zielsprache übertragenen Komponenten der Ausgangssprache, und zwar auch in genau der Reihenfolge, in der sie im Ausgangssatz standen. Ein Sprecher der Zielsprache kann diese Elemente nun unter Berücksichtigung aller ebenfalls ausgegebenen Zusatzangaben in Kasus und Numerus anpassen und umstellen, bis ein idiomatischer zielsprachlicher Satz entstanden ist. Hierbei gibt es genau so viele Freiheiten wie beim Übersetzen auch.

KOD ist keine Sprache wie etwa Esperanto sondern eine Darstellung von Sprachen. KOD ist auch keine maschinelle Übersetzung, denn es erfordert bei der Enkodierung wie auch bei der Ausformulierung in der Zielsprache menschliches Sprachverständnis.

Die am Projekt Beteiligten erhoffen sich durch KOD eine erleichterte Verständigung mit Menschen aus anderen Ländern, ohne dass man viele Fremdsprachen oder eine lingua franca beherrschen müsste. Allerdings muss man natürlich KOD lernen, und dies erfordert ein gewisses Bildungsniveau und die Fähigkeit, die eigene Sprache präzise auf grammatikalischer Ebene zu analysieren. Auch für die EU sehen die Projektmitarbeiter einen möglichen Nutzen, da KOD als Zwischenschritt fungieren kann, um Texte aus einer Sprache in viele andere Sprachen zu übertragen und dabei den bisher benötigten Aufwand zu vermindern.

Weitere Informationen über KOD und das Eufo-Institut finden sich unter <http://www.kod-sistem.de>.

Mittagessen und Stadtrundgang



Thierrys Mittagsbuffet

Nun war es Zeit für das köstliche Mittagsbuffet, das vom Restaurant „chez Thierry“ in der Zwischenzeit im angrenzenden Saal aufgebaut worden war.

Um 14 Uhr begann der Stadtrundgang für die zweite Gruppe, ebenfalls unter der Führung von Matthias Freitag. Wir gingen vom alten Rathaus aus auf den Haidplatz, schlugen von dort durch die alten Gassen einen Bogen zum Dom, über den Bischofshof zu den Resten der ganz alten römischen Stadtmauer, und dann war es auch schon wieder Zeit, zurück zum Dollinger-saal zu eilen, wo Joachim Manzin den nächsten Vortrag halten sollte (zum Glück war Joachim bei der Stadtführung dabei, ohne ihn konnte es also nicht weiter gehen ...).

Auf unserem Stadtrundgang erfuhren wir vom Stolz der Regensburger Bürger, die ab 1245 in einer freien Reichsstadt wohnten, und die Stadt so

anlegten, dass sie vom Haidplatz aus den Dom nicht sehen mussten. Es gab im Mittelalter etliche Geschlechtertürme in Regensburg, wie man sie auch aus Italien kennt. Marisa bemängelte mit Kennerblick, die hiesigen Exemplare seien aber sehr kurz geraten – den Grund dafür erfuhren wir später: Nachdem durch das osmanische Reich der Zugang zu den asiatischen Handelsrouten abgeschnitten war, verarmte die Stadt, und damit die hohen Türme aufgrund des unvermeidlichen und stetigen Verfalls ihren Besitzern nicht auf den Kopf fielen, wurden sie nach und nach gekürzt.



Patrizierhaus am Haidplatz



Altstadtgasse mit Blick auf den Dom

Das Verarmen der Stadt war aber aus heutiger Sicht ihr Glück, denn dadurch ist die Altstadt tatsächlich in ihrem mittelalterlichen Zustand erhalten geblieben und wurde in den nachfolgenden Zeiten nicht umgebaut. Im zweiten Weltkrieg blieb Regensburg unzerstört (auch ein Glück!) und hatte nach dem Krieg erst in den 1970er Jahren genug Geld, um die inzwischen sehr heruntergekommene Bausubstanz der Altstadt zu sanieren. So entstand diese bunte und lebendige Altstadt, die ihre Besucher heute mit viel Flair erfreut.

3. Vortrag: Vom Übersetzungsauftrag bis zur Abgabe. Rechtliche Fallstricke oder wie man sich das Leben einfacher macht (Joachim Manzin)

Bei diesem interessanten Vortrag hatte ich das Gefühl, die Zeit war schon wieder um, als Joachim eben erst angefangen hatte!

Es ging zunächst um die Frage, wie und wodurch tatsächlich ein Auftrag erteilt wird, denn dies kann mitunter strittig sein. Generell lässt sich sagen, dass ein Vertrag zustande kommt, also ein Auftrag erteilt wird, wenn beide Parteien dem zuletzt von einer der beiden Seiten vorgelegten Vorschlag zustimmen.

Zuvor werden von beiden Seiten Vorschläge, also Angebote, ausgetauscht. Es können allerdings auch Verträge ohne explizite Aushandlung aller Details zustande kommen, nämlich dann, wenn beide Partner regelmäßig zusammenarbeiten: In diesem Fall können gewohnte Bedingungen stillschweigend mitgelten.

Im Normalfall hat ein Vertrag folgende Bestandteile:

1. Art der Leistung (ggf. welche Passagen des Textes sollen übersetzt/zusammengefasst werden, welche spezielle Terminologie oder Stilvorgaben sollen beachtet werden)
2. Fälligkeit der Leistung (wann soll die Übersetzung beim Kunden sein)
3. Art und Weg der Lieferung (als Datei per E-Mail, als Ausdruck per Post, evtl. Kopien an bestimmte Personen)
4. Höhe und Fälligkeit des Honorars
5. Rand und/oder Zusatzvereinbarungen (bei Bedarf)

Insbesondere die Fälligkeiten von Leistung und Honorar sollten unbedingt explizit mit genauer Datumsangabe vereinbart werden, denn sonst ist die Partei, die auf die Leistung wartet, erst einmal der Willkür der anderen Partei ausgeliefert.

Bei der Abgabe von Angeboten kann es übrigens auch zu Problemen kommen, wenn man für den Kunden bestimmte Leistungen regelmäßig ausgeführt und stillschweigend nicht berechnet hat. Dies können zum Beispiel geringfügige Formatierungsarbeiten sein oder ein günstigerer Preis für Dokumente, die per OCR eingelesen werden können. Probleme können nun entstehen, wenn die Voraussetzungen für diese Rabatte bei einem Auftrag nicht mehr gegeben sind, der Auftrag sich aus Sicht des Kunden aber nicht von den vorherigen unterscheidet. Als Dienstleister muss man wegen des höheren Aufwands einen höheren Preis verlangen, aber dies ist unter Umständen nur schwer zu vermitteln. Hier kann man entweder auf das Gespräch mit dem Kunden im Ernstfall setzen, oder man kann vorbeugen, indem man die kostenlose Leistung als solche schon von Anfang an auf den Rechnungen aufführt („xyz wurde nicht berechnet“).

Nun war die Vortragszeit schon wieder vorbei (Ilse überwachte dies sehr streng, damit für alle genügend Zeit bleiben würde!), und so gab es zum Abschluss noch kurz eine Angebots-Checkliste, einiger Punkte als Beispiele, die, soweit zutreffend, im Angebot/Vertrag genannt sein sollten:

- Wird nach EN 15038 gearbeitet? Wer ist in diesem Fall für das Vieraugenprinzip verantwortlich?
- Was genau soll übersetzt werden?
- Der Kunde muss das zu übersetzende Material liefern (also z. B. nicht nur die URL der zu übersetzenden Website, sondern alle dazu gehörigen Dateien).
- Wie wird mit TM-Matches umgegangen?
- Ist der Kunde ggf. mit einer Weitervergabe des Auftrags einverstanden?
- Abgabetermin präzise angeben
- Art der Lieferung definieren
- Honorar (Festpreis oder Kostenvoranschlag, von dem um 15–20 % abgewichen werden darf) und Datum der Fälligkeit des Honorars festlegen
- Urheberrechte und ihre Verwertung klären
- Infrastruktur: Falls eine bestimmte Software angeschafft werden muss, wer trägt die Kosten?
- Bei Probeübersetzungen ein Nutzungsverbot aussprechen (damit sich Auftraggeber ihre Übersetzungen nicht unter dem Mäntelchen der Probeübersetzung erschleichen)
- Falls vorhanden, AGB einbinden (ohne explizite Einbindung sind alle Inhalte der AGB nicht Bestandteil des Vertrags)

4. Vortrag: Tragen ÜbersetzerInnen Verantwortung für die Entwicklung der Sprache und darüber hinaus für die Situation der Frauen in der Gesellschaft? (Carmen Strehl)



Carmen Strehl

Frau Strehl begann ihren Vortrag mit einer Schilderung eigener Erfahrungen bei ihrem Wechsel von der Regensburger Universität an die Universität Marburg, wo sie derzeit Politikwissenschaften studiert. Dort wurde im Sprachgebrauch sehr darauf geachtet, nicht die grammatikalisch männlichen Oberbegriffe für Menschengruppen zu verwenden, die Männer und Frauen umfassen. (Das Beispiel „Studierende“ statt „Studenten“ ist vielleicht manchen von uns aus eigenen Uni-Zeiten noch bekannt.) Anfangs klang dies in ihren Ohren höchst eigenartig, aber sie gewöhnte sich dann so schnell daran, dass ihr wiederum das Fehlen dieses bewussten Sprachgebrauchs beim ersten Besuch in Regensburg unangenehm aufstieß.

Frau Strehl führte aus, dass Sprache auch das Bild in unseren Köpfen prägt, und wenn Frauen in der Sprache nicht vorkommen, sie auch im Leben zu leicht vergessen werden. Als krasses Beispiel für

mögliche Auswirkungen nannte sie die Entwicklung der Airbags, bei der Dummies eingesetzt wurden, die nach Männermaßen genormt waren – was zur Folge hat, dass Frauen bei Unfällen deutlich öfter ein Schleudertrauma erleiden, weil die Airbags ihre meist geringere Körpergröße nicht berücksichtigen.

Frau Strehl setzte sich für eine „geschlechtergerechte“ Sprache ein, die keine männlichen Oberbegriffe wie „die Lehrer“, „die Studenten“, „die Bürger“ verwendet. Ihrer eigenen Erfahrung nach lassen sich Texte ohne großen Aufwand entsprechend umschreiben, und das auch so, dass ihre Lesbarkeit nicht leidet. Ich persönlich hätte mich an dieser Stelle über eine Reihe von Beispielen gefreut.

Im Anschluss an diesen Vortrag gab es eine, wie bei diesem Thema zu erwarten war, kontroverse Diskussion. Viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zweifelten grundsätzlich erst einmal an, dass diese männlichen grammatischen Kategorien tatsächlich Frauen vernachlässigen.

Mit Skepsis betrachtet wurde außerdem, ob eine geschlechtergerechte Sprache tatsächlich so eingesetzt werden kann, dass lesbare Texte entstehen, die dem heutigen Stand der Sprachverwendung so angepasst sind, dass man beim Lesen nicht stolpert. Zu beachten ist natürlich außerdem die Intention des Autors bzw. der Autorin: Entfernt man sich in der Übersetzung von der geltenden Sprachnorm bzw. präzisiert man mehr, als explizit im Ausgangstext steht, kann der Text dadurch eine Aussage erhalten, die nicht intendiert war.

Auf der Gegenseite wurde aber auch genannt, dass Frauen in unserer Gesellschaft noch heute für die gleiche Arbeit im Schnitt weniger Geld erhalten als Männer – nur ein Aspekt, warum man den Einfluss der Sprache auf das Denken nicht unterschätzen sollte, und als Textproduzierende sind wir hier alle gefragt.

Wie wir persönlich mit diesem Thema umgehen, müssen wir für uns selbst entscheiden. Sicherlich schadet es nicht, die Sache bei unserer Arbeit im Hinterkopf zu behalten.

5. Vortrag: Sprachen mit wenigen Ressourcen (Sabine Cretella, Gerard Meijssen)

Sprachen mit wenigen Ressourcen sind nicht standardisiert und werden vor allem gesprochen, so dass sie nur über wenige Schriftdokumente verfügen. Europäische Beispiele sind Regionalsprachen wie Neapolitanisch, Piemontesisch, Sorbisch oder Niederdeutsch, es gibt aber auch zahlreiche afrikanische Sprachen, auf die diese Definition zutrifft. Diese Sprachen werden zunehmend verdrängt, und es besteht die Gefahr, dass mit dem Sterben einer Sprache auch Kultur und Wissen verloren gehen, die mitunter nur mündlich in dieser Sprache tradiert werden.

In Europa sind Bestrebungen zur Stärkung von Regionalsprachen zu beobachten. Frau Cretella berichtete hier insbesondere vom Piemontesischen, das im Piemont auch wieder in Schulen unterrichtet wird. Aus Marketinggründen werden viele regionale Produkte mit Etiketten in Piemontesisch versehen: So erkennen die Kunden gleich, dass es sich um ein echtes regionales Produkt handelt, zu dem sie im Zweifelsfalle lieber greifen als zu einem, bei dem das nicht so klar wird.

Dies schlägt den Bogen zum Übersetzen, denn wenn öfter Texte in Regionalsprachen benötigt werden, steigt auch der Bedarf an Übersetzern für diese Sprachen! Frau Cretella erwartet in den kommenden Jahren hier einen deutlich zunehmenden Bedarf.

Was als Sprache oder Dialekt gilt und welcher Code einer Sprache zugewiesen wird, legt die IANA anhand der Normen ISO 639-3 und ISO 639-6 fest (siehe http://de.wikipedia.org/wiki/ISO_639).

Auch für diese Sprachen gibt es Programme, die beim Übersetzen helfen. Frau Cretella nannte hier Apertium, das zwischen einander sehr ähnlichen Sprachen übersetzt, z. B. zwischen Spanisch und Katalanisch. Das Programm erzielt hierbei mit 3–4 Fehlern pro A4-Seite eine erstaunlich gute Qualität (<http://xixona.dlsi.ua.es/apertium-www/>, <http://de.wikipedia.org/wiki/Apertium>).

Es gibt auch CAT-Programme, die sich für diese Sprachen eignen, hier wurden Omega-T (<http://www.omegat.org/en/omegat.html>, <http://www.fask.uni-mainz.de/cafl/linuxfaq/OmegaT/OmegaT.html>) und Anaphraseus (<http://sourceforge.net/projects/anaphraseus/>, <http://anaphraseus.sourceforge.net/>) genannt. Allerdings muss man aufpassen, denn wegen der Zeichensätze, die die Programme verarbeiten können, sind sie nicht für alle Sprachen geeignet.

Konzert von „Eclipse Sol-Air“

Nun war der offizielle Teil dieses Kongresstages abgeschlossen, und nach einer kurzen Pause, in der die Band ihre Instrumente aufbaute, hatten wir das besondere Vergnügen eines Privatkonzerts der Band „Eclipse Sol-Air“ (kurz ESA), die von Ilses Sohn Philippe gegründet wurde (<http://www.eclipse-sol-air.de/>).

Auf der Bühne waren 5 Musiker und eine Sängerin, gespielt wurden Keyboard, Schlagzeug, Bass, Gitarre, Querflöte und Didgeridoo. Uns wurde eine richtige Geschichte vorgetragen: Ein Professor, der eines Tages die Welt durch eine Atomexplosion fast vollständig zerstört, später aber von den Geistern seiner Opfer heimgesucht wird, darüber den Verstand verliert und zum Schluss für seine Taten auf dem elektrischen Stuhl landet. Harter Tobak also! Normalerweise wären die Bandmitglieder thematisch passend verkleidet gewesen, am Samstag aber waren sie zivil in vorwiegend schwarz gekleidet.



Eclipse Sol-Air; rechts am Keyboard Philippe Matic-Arnauld des Lions

Was das Konzerterlebnis angeht, kann ich natürlich nur für mich ganz persönlich sprechen, aber es lässt sich in einem Wort zusammenfassen: Großartig! Wie von Philippe vor Beginn empfohlen, habe auch ich die Augen geschlossen und mich dem riesigen reichen Klangkosmos von ESA hingegeben. Viel schwere Gitarren, dann aber wieder zarte Klänge – wer hätte zum Beispiel gedacht, dass eine E-Gitarre wie eine Geige klingen kann?

Das Konzert kam gut an, es gab langen Applaus und anschließend eine Schlange beim CD-Verkauf.

Abendgestaltung

Für alle Kongressteilnehmer hatte Ilse ein Essen im Restaurant „All'ora“ gebucht. Das war lecker, und hier gab es wieder viel Gelegenheit zum Kennenlernen und zum Austausch mit den anderen Teilnehmern, wie auch überhaupt schon den ganzen Tag lang in den Pausen zwischen den Vorträgen.

Anschließend wechselten wir (zumindest die meisten von uns) auf die andere Seite der Donau, wo wir uns in einem Biergarten niederließen. Die Zeit verflog, und gegen Mitternacht machten wir uns auf den Weg Richtung Altstadt und zu unseren diversen Hotels. An der alten Steinbrücke verabschiedeten sich auch tatsächlich viele schon in Richtung Bett, aber der harte Kern bog dann noch spontan ins Irish Pub ein, wo man uns dann viele Guinneses später erst mehr, dann weniger sanft auf den Geschäftsschluss aufmerksam machte. Gegen halb 3 standen wir dann wieder auf der Straße, und dann ging es wirklich ins Bett!



Im „All'ora“

Sonntag, 22. Juni 2008

Besuch der Firma Biogents

In zwei Gruppen hatten wir Gelegenheit zu einer Führung durch die Firma Biogents (www.biogents.com). Den Grundstein für deren Arbeit legten Forschungen zu dem Thema, wie Insekten auf Duftstoffe reagieren. Wegen der offensichtlichen wirtschaftlichen Verwertbarkeit wurde dann aus der Universität heraus diese Firma gegründet. Die Arbeit von Biogents stellte uns Dr. Andreas Rose vor.

Insekten werden von bestimmten Duftstoffen angezogen, von anderen abgestoßen. Letzteres kennen wir alle in Form von Flüssigkeiten, mit denen man sich einreibt, um sich vor Mückenstichen zu schützen.



Bei Biogents, draußen in der schattigen Laube



Mückenfütterung im Dienste der Wissenschaft

Ersteres kann man sich zur Schädlingsbekämpfung zunutze machen, indem man Fallen aufstellt, die z. B. die Überträger von Infektionskrankheiten anlocken. Herr Rose nannte hier die asiatischen Tigermücken, die nach Europa eingeschleppt wurden, sich hier als tagaktive Insekten in einer bisher unbesetzten Nische eingerichtet haben und das Chikungunya-Fieber übertragen. Dies ist eigentlich eine in tropischen Ländern vorkommende Infektionskrankheit, aber es reicht ein Mensch, der mit den Erregern in seinem Blut von einer Asienreise zurückkehrt und von einer Tigermücke gestochen wird, die die Erreger dann weiter verbreitet – und genau dies ist bereits in Italien geschehen. Da man sich gegen das Chikungunya-Fieber selbst nicht schützen kann, besteht die einzige Chance, seine Ausbreitung einzudämmen, darin, die Tigermücken als Überträger zu bekämpfen. Biogents züchtet Tigermücken und andere Mücken und erforscht an diesen die Wirkung unterschiedlicher Duftstoffe. Es werden nicht nur Lockstoffe, sondern auch Schreckstoffe erforscht.

In Herrn Rose hatten wir auch einen Experten zur Hand, der uns die Hintergründe einer der Ungerechtigkeiten dieser Welt erläutern konnte, nämlich dass manche Menschen praktisch keine Mückenstiche bekommen, andere dagegen offenbar auf der Mücken-Speisekarte ganz oben stehen: Diese unglücklichen Menschen senden einfach Duftstoffe aus, die die Mücken besonders attraktiv finden.



Mücken in Gefangenschaft machen endlich mal Spaß!

Ausklang

Für 13:30 hatte Ilse zum Abschluss des Kongresses einen Tisch im Garten von „Chez Thierry“ reserviert. Dort war es ganz idyllisch: Wir saßen in einem Innenhof, der von einer großen Kastanie beschattet wurde und dessen Wände mit mediterranen Wandmalereien einen weiten Blick vorgaukelten. Die Schattenplätze waren als erste belegt, denn bei den heißen Sommertemperaturen war Schatten eine Wohltat. Zur Auswahl standen verschiedene köstliche Fischgerichte.



„Chez Thierry“

So klangen dieser Kongress und gleichzeitig auch ein wunderbares Wochenende ruhig und gemütlich aus. Eine besondere Note erhielt dieser Ausklang dadurch, dass Ilse allen Teilnehmern zum Abschied noch ein selbstgesammeltes vierblättriges Kleeblatt gab.

Noch einmal einen großen Dank an Ilse für die fantastische Organisation eines vielseitigen und fröhlichen Kongresses!

